



Warum Merken Merken heißt?

Die Ortsnamen um Merken herum entstammen überwiegend erstens der kelto-romanisch-germanischen Schicht und zweitens der germanischen Schicht.

In der kelto-romanisch-germanischen Schicht¹ entstanden die Ortsnamen, die auf –ich enden, wie zum Beispiel Köttenich, Pommenich und Vilvenich. Zur germanischen Schicht² zählen die Orte mit den Endungen

1. auf –weiler, wie Derichsweiler und Mariaweiler,
2. auf –heim, wie Huchem, ein Ortsname bei dem die mundartliche Aussprache sich auch bei der heute üblichen Schreibweise durchgesetzt hat. In die hochdeutsche Sprache übertragen müsste der Ort Hochheim (hoch gelegen)³ heißen,
3. auf –dorf, wie Birkesdorf, Bonsdorf und Jüngersdorf,
4. auf –hoven, wie Mühlhoven und Schophoven. In diese Gruppe gehört sicher auch der Nachbarort Hoven.

Zu den Ortsnamen, die nicht so einfach ergründen lassen, zählt offenbar auch der Name unseres Heimatdorfes Merken.⁴ Deshalb kann es sich hier auch nur um einen Versuch der Erklärung handeln.

Im 19. Jahrhundert und noch bis in die Zeit vor dem II. Weltkrieg gab es bei den Geschichtsforschern eine aus heutiger Sicht übertriebene Begeisterung für die Namensdeutung auf römische Namen. In der Merkener Volksschule lernen Generationen von Schulkindern, dass es sich bei dem vom römischen Geschichtsschreiber TACITUS (Hist. IV 26) bei der Niederschlagung der Bataver im Jahre 69 nach Christus genannten Flecken Marcodurum um Merken handelt.⁵ Die Ortsangaben bei TACITUS sind allerdings so vage, dass eine zweifelsfreie Zuordnung nicht möglich erscheint. Speziell zur Namensklärung von Marcodurum für Merken schreibt Kas-

¹ Wilhelm KASPERS, Die Ortsnamen der Dürener Gegend in ihrer siedlungsgeschichtlichen Bedeutung, S. 28 ff., in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 5, Düren 1949.

² Ebenda, S. 43 ff.

³ Heinrich DITTMEIER, Die linksrheinischen Ortsnamen auf –dorf und –heim, Sprachliche und sachliche Auswertung der Bestimmungswörter, S. 104, in: Rheinisches Archiv, Heft 108, Bonn 1979.

⁴ Bei Kaspers, siehe Fußnoten oben, findet sich jedenfalls keine Erklärung.

⁵ Josef SOMMER, Merken = Marcodurum ?, Heimat-Blätter, Beilage zur Dürener Zeitung, Jahrgang 1932, Teil 1, S. 106 ff. und Teil 2, S. 116 ff. Trotz des Fragezeichens in der Überschrift kommt Rektor Sommer zu dem Ergebnis: „Der Ort aber, nach dem die Römer den Kampf benannten, ist das heutige Merken.“



Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Merkener Geschichte e. V.
pers "Den Namen in Merken oder Marsdorf zu sehen, entbehrt [...] jeder linguistischen Grundlage."⁶

In der jüngeren Geschichtsforschung allerdings ist wiederum von Marcodurum als „einem Dorf (vicus) in größerer Distanz zum Rhein (procul ripa), in etwa gelegen zwischen dem heutigen Düren und Merken im Flachland des Dürener Rurabschnitts“⁷ die Rede. Die Wörter „merk, mark, mork, murk“⁸ werden erklärt mit „Moder, Morast, Faulwasser, vgl. keltisch mercasius (frz. marchais) „Sumpf“, lit. merkiu „einweichen“ Sumpfsee Merkēzerys !, lat. marcidus „morsch“, mundartlich murk „morsch, faulig, morastig.“⁹

An der Rur zwischen Düren und Merken ist an ein sumpfiges Gelände nicht zu denken. Die Kieserde lässt das Wasser schnell ablaufen, aber auch aufsteigen. Sie hält das Wasser nicht fest. Ein Sumpf kann sich nicht bilden. Die im Frühjahr nach der Schneeschmelze in der Eifel und nach kräftigen Regenfällen im Sommer starke Rur verändert¹⁰ häufig ihr Flussbett. Der Fluss bildet etliche Nebenarme,¹¹ in denen bei Niedrigwasser das Wasser nicht fließt, sondern nur ‚steht‘. Möglicherweise ist dieses wasserreiche Gebiet mit den meist stehenden Gewässern gemeint.

Sicher sind bei der Suche nach der Herkunft und Entstehung des Ortsnamens auch die ältesten Schreibweisen sowie die mundartliche Aussprache eine große Hilfe. In Bezug auf Merken datiert die älteste sichere schriftliche Erwähnung¹² unseres Heimatortes aus dem 14. Jahrhundert.

⁶ Wilhelm KASPERS, Die Ortsnamen der Dürener Gegend in ihrer siedlungsgeschichtlichen Bedeutung, S. 90, in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 5, Düren 1949.

⁷ Johannes HEINRICHS, Artikel ‚Marcodurum‘ in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Band 19 (2001), S. 270-272. Bei TACITUS heißt es in hist. 4, 28, 2: „Ihre Kohorten wurden beim Dorf Marcodurum aufgerieben, wo sie ziemlich sorglos lagerten, da sie ja vom Rheinufer weit entfernt waren.“ Hier zitiert nach: Thorsten SCHULZ, Der Status der Ubier und civitas Urbiorum nach Gründung der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA) im Spiegel der Quellen, in: Jahrbuch 76 des Kölnischen Geschichtsvereins, Köln 2005, S. 22.

⁸ Hans BAHLOW, Deutschlands Geographische Namenwelt, Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Frankfurt/Main 1965, S. 331.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Die Rur wird mit Hilfe der Talsperren reguliert. Die Begradigung der Rur findet in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts statt.

¹¹ Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1803 – 1820, 78 Jülich, in: Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichte, 1969.

¹² Erstens: Die von Rektor SOMMER im Zusammenhang mit der Gründung der Merkener Marienkirche (Josef SOMMER, Die Geschichte der Merkener Kirche, S. 118, in: Merkener Geschichte, Band I) genannte Urkunde des Kölner Erzbischofes Hermann I. zu Gunsten des Stiftes St. Ursula in Köln von 922, betrifft die „marca vel villa Pirina“ (die Mark oder den Ort Pier). Die Formulierung „marca vel villa“ kommt in der Urkunde zum Beispiel auch bei den Orten Arnoldsweiler, Gladbach und Zier vor (Friedrich Wilhelm OEDIGER, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 1. Band, S. 101 ff., Bonn 1954, in: Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde). Marca ist auf keinem Fall mit Merken gleichzusetzen. „Über die Zugehörigkeit der Kirche in Merken lassen sich im Stiftarchiv St. Ursula in Köln keine Nachrichten finden“ (Gertrud WEGENER, Geschichte



Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Merkener Geschichte e. V.

Datum	Schreibweise	Quelle
Um 1308	Marken capella	Liber Valoris ¹³
1338	Marken	Graf Wilhelm [V.] von Jülich verspricht, die Gerechtsame der Dürener am Wald (der Wehrmeisterei) unverbrüchlich zu halten. ¹⁴
1344	Marken	Heinrich Rofsac von Düren und seine Kinder [...] verkaufen dem Ritter Karsilis von Palant eine Jahresrente von 6 ¼ Morgen Land hinter ihrem Hof zu Marken. ¹⁵
1378	Merken	„Liber valoris“ ¹⁶
Nach 1439	Marcke	Herzog Gerhard von Jülich-Berg verschreibt Wilhelm von Nesselrode für 1.000 Gulden Darlehen zur Einlösung der Dörfer und Dingstühle Merken und Pier jährlich 100 Gulden aus den Herbstschätzungen des Amtes Düren. ¹⁷
1452	Merken	Verkauf einer jährlichen Erbrente vom Getzerhof durch Heinrich von Krauthausen und Gertrud von Merode an das Kloster zum Paradies. ¹⁸
1478	Marcken	Johann von Palant verkauft eine Erbrente aus dem Maischatz zu Pier und zu Merken an den Dürener Schöffen Adolf von Heimbach. ¹⁹
1499	Marcken	Herzog Wilhelm [IV.] verkauft dem Dürener Schöffen Wilhelm von Meisheim neben einer jährlichen Erbpacht vom herzoglichen Zehnthof zu Merken noch eine Kornpacht für 500 Goldgulden. ²⁰

des Stiftes St. Ursula in Köln, S. 137, in: Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins, Band 31, Köln 1971).

Zweitens: Der in der Schenkungsurkunde des Kaisers Heinrich [IV] an die bischöfliche Kirche zu Verdun von 1085 erwähnte Ort Macram lässt sich nicht zweifelsfrei mit Merken identifizieren (Walter KAEMMERER, Urkundenbuch der Stadt Düren 748 – 1500, I. Band, 1. Teil, S. 718, in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 12, Düren 1971).

¹³ Fried. Wilh. OEDIGER, Die Erzdiözese Köln um 1300, Erstes Heft, Der Liber Valoris, S. 52, in: Publikationen der Gesellschaft für rheinische Landeskunde XII, Bonn 1967.

¹⁴ Walter KAEMMERER, Urkundenbuch der Stadt Düren 748 – 1500, I. Band, 1. Teil, S. 82, in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 12, Düren 1971.

¹⁵ Fried. Wilh. OEDIGER, Die Erzdiözese Köln um 1300, Erstes Heft, Der Liber Valoris, S. 89 und 90.

S. 52, in: Publikationen der Gesellschaft für rheinische Landeskunde XII, Bonn 1967.

¹⁶ Fried. Wilh. OEDIGER, Die Erzdiözese Köln um 1300, Erstes Heft, Der Liber Valoris, S. 52, Fußnote b, in: Publikationen der Gesellschaft für rheinische Landeskunde XII, Bonn 1967.

¹⁷ Walter KAEMMERER, Urkundenbuch der Stadt Düren 748 – 1500, I. Band, 2. Teil, S. 378, in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 13, Düren 1974.

¹⁸ Ebenda, S. 455.

¹⁹ Ebenda, S. 601 ff.

²⁰ Ebenda, S. 693 ff.



Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Merkener Geschichte e. V.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind sich noch weitere als die hier genannten Quellen aus der Zeit vor 1500 vorhanden.²¹ Vier verschiedene Schreibweisen sind aus der Zeit vor 1500 bekannt, nämlich Marken (dreimal), Marke (einmal), Marcken (zweimal) und Merken (zweimal). Gravierende Abweichungen innerhalb dieser Zeit oder zur heutigen Schreibweise sind nicht festzustellen. Die Schreibweisen der in Merken ansässigen Adelsfamilie van Marken kann hier vernachlässigt werden, da der Name bis zum Ende des 15. Jahrhunderts weit überwiegend van Marcken geschrieben wird.²²

In der rheinischen Mundart wird unser Dorf ‚Märke‘ genannt. Nicht nur in Merken ist der Ausspruch bekannt: „De Märke Värke mösse de Piere Diere de Maniere liehre.“ Dieses Wortspiel spiegelt die Jahrhunderte alte Rivalität der beiden Orte Pier und Merken wider. Die Reibungen entstehen aus der kirchlichen Unterstellung der Merkener Kirche und des Merkener Pastors unter den Pastor in Pier²³ und aus den Proporzregelungen innerhalb des Dingstuhles Pier und Merken.²⁴

Wenn man das Wort ‚Märke‘ hört, dann denkt jeder zuerst an das hochdeutsche Wort ‚merken‘. Aber mit ‚sich etwas merken‘ hat der Ortsname nichts zu tun - das ergibt keinen Sinn. Ersetzt man das im Laufe der Jahrhunderte in der Mundart üblich gewordene ‚ä‘ durch ein ‚a‘, dann kommt man der Lösung schon näher, durch einen Blick in ein Wörterbuch für die niederländische Sprache.²⁵ Dort heißt es unter ‚Mark‘: Gebiet. Der Umweg über die niederländische Sprache ist nicht erforderlich. Im Herkunftswörter, Etymologie der deutschen Sprache, Duden Band 7:²⁶ „Mark

²¹ Insbesondere die Urkunden der Antoniter - Chorherren in Köln im Historischen Archiv der Stadt Köln sind noch auszuwerten. Zu einem späteren Zeitpunkt kann die vorstehende Liste ergänzt werden.

²² Walter KÄMMERER, Hans. J. DOMSTA, Urkundenbuch der Stadt Düren, II. Band, Schöffenurkunden von 1261 – 1550, Personen- und Ortsregister, S. 285, in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 14, Düren 1978.

²³ Falls es eine eigenständige Kirchengemeinde Merken gab (Josef SOMMER, Die Geschichte der Merkener Kirche, S. 126, in: Merkener Geschichte I, Essen 1985), besteht sie spätestens um 1300 nicht mehr (siehe auch Eintragung unter 1308).

²⁴ An dieser Stelle nur so viel: Im Dingstuhl Pier und Merken gibt es von ca. 1555 an bis zum Ende des Aniene Régime eine Proporzvereinbarung, die in allen Bereichen der Dingstuhlverwaltung (zum Beispiel die Anzahl der Schöffen, Anzahl der Schützen, Anzahl der Vorsteher, Aufteilung der Steuern), strikt eingehalten wird. Bei der Zusammenlegung der beiden Dingstühle ca. 1555 kommt man überein oder es wird angeordnet, dass, unabhängig davon, ob es sich um Steuern oder um die Schützen handelt, zwei Drittel auf den Dingstuhl Pier und ein Drittel auf den Dingstuhl Merken entfallen. Die zwei Drittel des Dingstuhles Pier teilt man ca. 1555 so auf, dass ein Drittel auf die Gemeinde Pier mit Bonsdorf, Pommenich und Vilvenich und ein Drittel auf die Orte Schophoven, Lucherberg, Luchem, Stütgerloch und Jüngersdorf entfallen. Verlangen die Merkener eine Parität, die allerdings nicht praktiziert wird?

²⁵ Die niederländische Sprache ist unserer Mundart bei vielen Begriffen nahe verwandt, oft näher als heute übliche Hochdeutsch.

²⁶ Dudenverlag, 3. Auflage, S. 509.



Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Merkener Geschichte e. V.

»Grenzland« (historisch). Mittelhochdeutsch marc »Grenze; Grenzland, Gau, Gebiet; Gesamteigentum einer Gemeinde an Grund und Boden«.

Ist es folglich nahe liegend, wenn wir heute davon ausgehen, dass Merken soviel bedeutet wie Ort oder Gebiet an der Grenze? Eindeutig gehörte der Dingstuhl Merken zum Gebiet der Grafen und späteren Herzöge von Jülich. Bis zum Ende des Ancien - Régimes 1794 grenzte das Gebiet des Dingstuhles im Süden an die Herrschaft Merode. Erst 1336 „entließ der Kaiser das »castrum Royde«, das heißt Burg und Herrschaft Merode, aus der Lehnshoheit des Reiches und unterstellte sie der Lehnshoheit des Grafen und späteren Herzogs von Jülich. 1348 bestätigte Karl IV. diese Verfügung.“²⁷

Zu der Zeit als der Name ‚Merken‘ entstand, befand sich hier in Merken mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Grenze. Für die Zeit 69 nach Christus dient der Aufenthalt der Soldaten nicht der Grenzsicherung, sondern vermutlich der Vorbereitung zum Einmarsch „in das Stammesgebiet der Bataver.“²⁸ „Die militärische Absicherung der Westgrenze der CCAA [Colonia Claudia Ara Agrippinensium] bzw. der vielleicht noch bestehenden civitas Ubiorum kann man ausschließen, lagerten die Ubier doch incuriosius, also recht gleichgültig oder sorglos. Dieses Verhalten passt nicht zu einer militärischen Grenzsicherung, die Ubier hätten sonst sicherlich einen Angriff erwartet.“²⁹

Ist es mehr als ein Zufall? Margo bedeutet im Lateinischen Rand, Einfassung, Grenze.³⁰

Merken gleich Grenzort? Merken gleich Ort am Faulwasser?

© Heinz Kaulen

Dezember 2008

²⁷ Hans J. DOMSTA, Geschichte der Fürsten von Merode im Mittelalter, I. Band, Genealogie der Familie, S. 32, in: Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes, Band 15, Düren 1981.

²⁸ Thorsten SCHULZ, Der Status der Ubier und civitas Urbiorum nach Gründung der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA) im Spiegel der Quellen, in: Jahrbuch 76 des Kölner Geschichtsvereins, Köln 2005, S. 23.

²⁹ Ebd., S. 22.

³⁰ Langenscheidts Wörterbuch, Latein.